

Auerthal = Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf:
täglich Nachmittags, außer an
Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins
Haus 22 Pfg., abgeholt 17 Pfg. — Mit
der Sonntagsbeilage: „Der Kreispiegel“
Bei der Post abgeholt
1.0 Vierteljahr 1 M. — Durch den
Belegträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzge-
rektion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Anzeigen:
Die einseitige Beilage 10 Pfg., anst. 12 Pfg.,
Interate die Corpus-Beile 25 Pfg., Reklamen
pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme
45% Rabatt. — Bei größeren Inseraten
u. mehrmaliger Aufnahme wird entspre-
chender Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Handbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 140

Donnerstag 21. Juni 1900

12. Jahrgang

Bergebung verschiedener Bau- arbeiten.

Das an der hiesigen Eisenbahnstraße gelegene **Bahnwärterhaus**, sowie das der Stadtgemeinde ge-
hörige, früher **Reichmann'sche Haus** soll abgebrochen,
an Stelle des letzteren ein **neues Wärrterhaus**
errichtet und im früheren **Zeller Rathhaus** ein **Um-
bau** und im Hofe des Stadthauses ein **Eisbaud** ge-
baut werden.

Blanketts über diese Arbeiten werden in unierer
Bauamtsregistratur Zimmer Nr. 8, woselbst auch die
Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, abge-
geben.

Angebote sind bis zum **22. Juni Vorm. 10 Uhr**
verschlossen mit der Aufschrift „verschiedene Bauar-
beiten“ anher einzureichen.

Aue, den 18. Juni 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar, Bürgermeister. Enders.

Vermischtes.

Deutschland.

§ Der Kaiser beschickte gestern Vormittag, wie aus
Brunsbüttelsoog gemeldet wird, das Kanonenboot
„Tiger“, welches nach der Besichtigung nach Ostafrika
in See ging. Um 2 Uhr Nachmittags fuhr der Kaiser
auf der Yacht „Hohenzollern“ nach Helgoland ab; der
Kleine Kreuzer „Gela“ und das Torpedoboot „Sleipner“
begleiteten die „Hohenzollern“.

§ Aus Rom schreibt man vom 16. Juni: „In
Folge der Ruhe während der letzten Tage ist die hiesi-
g-militärische Besatzung im Laufe des heutigen Tages
theilweise in ihre Garnison Graubenz abgerückt. In-
dessen sind für den morgigen Sonntag umfangreiche
Sicherheitsmaßnahmen vorgesehen. Der Betrieb der
Gastwirtschaften erleidet keine Beschränkung. Der im
benachbarten Geyer angelegte gewesene Jahrmarkt
musste auf Anordnung des Landrathes v. Zedlitz aus-
fallen; eine dringliche Eingabe an den Minister des
Innern wurde abgelehnt. Zahlreiche Israeliten führen
heute zur Theilnahme an Gottesdiensten nach Schlochau
und Luchel.“

§ Die eigene Gattin zu erschießen versuchte am
Sonntagabend der Kellner Dunder in Berlin. Man

schreibt von dort unter dem 17. d. M.: „Er war vor
einigen Tagen aus der Strafanstalt entlassen worden
und hatte seiner Ehefrau, da sie ihn nicht zu sich
nehmen wollte, erklärt, daß sie fortan ihres Lebens
nicht sicher sein solle. Gestern, an dem Tage, da seine
älteste Tochter die Hochzeit feierte, erschien er in der 5.
Nachmittagsstunde vor der Thüre seiner Gattin, die
eine kleine Wohnung im Vordergebäude des Hauses
Palfisadenstraße 92 inne hat, und bat um Einlaß.
Als die Frau ihm öffnete, zog er einen Revolver und
gab zwei Schüsse ab. Diese verfehlten ihr Ziel; ehe
Frau D. sich von ihrem Schreden erholt hatte, war
der Unhold entflohen. Wenige Stunden später, gegen
halb 10 Uhr Abends, drang er abermals in die Woh-
nung seiner Ehefrau ein und schloß aus seinem Revol-
ver zweimal gegen sie. Eine Kugel streifte sie leicht
am Arme, so daß sie nur einen unbedeutenden Blut-
verlust erlitt, die andere blieb in der Wand stecken.
Es gelang ihm abermals zu entkommen; Hausleute
setzten ihm aber nach und nahmen ihn in der Weber-
straße fest. Von dort wurde er zur Wache in der
Wüschingstraße gebracht und darnach in Haft be-
halten.“

§ Wie der „alte Peter“ — so hieß der jetzt ver-
storbene Großherzog von Oldenburg im Lande allge-
mein — über Majestätsbeleidigungen dachte, geht aus
folgender Thatfache hervor. War da vor Jahren ein
Handwerksbursche wegen Beleidigung des Großherzogs
angeklagt und zu mehreren Monaten verurteilt worden.
Das hatte der Fürst kaum gelesen, als er auch schon
den kategorischen Befehl gab: „Sofort laufen lassen;
kann mich nicht beleidigen! Wenn's ihm im Olden-
burger Lande nicht gefällt, mag er weitergehen!“ Der
arme Teufel wurde alsbald in Freiheit gesetzt.

§ Selbstmord eines Kindes. Einen tragischen Ab-
schluß hat ein junges Menschenleben in Wulsdorf,
Kreis Westmünde, gefunden. Dort hat die zwölfjäh-
rige Stieftochter eines Arbeiters in einem sogenannten
Zuggraben nahe der Weser ihrem Leben durch Ertrin-
ken ein Ende bereitet. Das bedauernswürdige Mädchen
war sehr legab, ehrgeizig und fleißig, wurde aber
während der Schulferien Zeit dermaßen mit Arbeit
überlastet, daß sie bis in die späte Nacht hinein zu
thun hatte. Die Betheiligung an den Spielen der
Schulfrauen blieb dem Mädchen stets verlagert.
Am Tage des Selbstmordes hatte das Kind die Hand
arbeitschule zu besuchen. Die Mutter ließ es jedoch
nicht eher gehen, als bis die Küche gesäubert und der
Herb gepuht war. Hierdurch verspätete sich die Kleine

um eine halbe Stunde. Dies nahm sich das ohnehin
schon sehr überreizte und überarbeitete Mädchen so zu
Herzen, daß in ihm der vielleicht schon lange geplante
Entschluß reifte, sich das Leben zu nehmen. Bald
nach der Ausführung des Selbstmordes fand man
am Ufer die Holzpantoffeln und die Arbeitstasche der
Kleinen. Später wurde auch die Leiche geborgen.
Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist ein-
geleitet.

§ Stolp i. Pommern, 18. Juni. Das Schwurger-
richt verurteilte unter Ausschluß der Öffentlichkeit
unter Verlesung mildernder Umstände den Oberlehrer
Dr. Kummer wegen Notzucht, begangen an Schul-
mädchen, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehren-
rechtsverlust.

Ausland.

§ Paris, 18. Juni. General Rogel kürzte vor-
gestern während des Wandreitens in Velfort mit
seinem Pferde und zog sich so schwere Verletzungen zu,
daß er in seine Wohnung geschafft werden mußte.
Sein Leben soll jedoch nicht gefährdet sein.

§ London, 18. Juni. Der „Times“ ist eine Mel-
dung aus Peking vom 14. d. M. zugegangen, welche
besagt, in der Nacht vorher sei es in Peking zu ersten
fremdenfeindlichen Unruhen gekommen. Einige der
schönsten Gebäude im östlichen Theile der Stadt seien
niedergebrannt und hunderte von chinesischen Christen,
die bei Ausländern bedienstet waren, ermordet worden.
Alle Ausländer seien unter dem Schutz der fremden
Wachmannschaften zusammengebracht worden. Man
glaubt, daß kein Europäer etwas zu Leide ge-
sehen sei.

§ Ein erschütterndes Drama hat sich in einem
türkischen Dorfe nicht weit von Aleppo abgespielt.
Dort wohnten in einem Hause ein Elternpaar mit
zwei verheirateten Söhnen; von diesen letzteren
begab sich der Eine neulich im Auftrage des Vaters
in die diesem gehörige Mühle, um Getreide für die
Bedürfnisse des Hauses zu mahlen; er schickte nun zwar
im Laufe des Tages die erforderliche Quantität, zu-
gleich aber die Nachricht, er werde wahrscheinlich in der
Mühle übernachten, um am nächsten Morgen gleich
weiter arbeiten zu können. Hieran war nichts Un-
gewöhnliches, denn die Mühle war entfernt und der
Weg war beschwerlich. Unglücklicherweise ändert
der junge Mann aber gegen Abend seinen Plan
und begab sich nach Hause, wo er erst ankam, als die
Familien schon zur Ruhe gegangen. Er ging also
ohne viel Geräusch direkt in das Schlafzimmer, wo

Befehlter Ehemann.

Kriminalroman von William Michelson.

Und in der That war es ärgerlich genug für sie, zu einer
Zeit, wo sie sich schon hätte ausruhen und den Lohn für
den Fleiß ihrer Jugend einrichten sollen, ihr tägliches Brot
noch erarbeiten zu müssen, und das alles ohne ihr eigenes
Verschulden.

Kortfeld-Billa war ein sehr anspruchslos aussehendes
Landhaus mit einem sehr tiefen Bogensfenster und einer
Beranda auf der Vorderseite. Es war von einem kleinen
Garten umgeben, in dem einige Blumen, der Stolz und
die Freude der guten Frau Wortley, ein kümmerliches Da-
sein führten. Wenn sie nicht anderweitig beschäftigt war,
band sie ein altes Tuch um den Kopf und ging in den Gar-
ten, wo sie die Beete umgrub und die Blumen begoß. Eine
Woche nachdem ihr Mieter verschwunden war, widmete
sie sich wieder mit allem Eifer der Fürsorge für ihren
Garten, während sie darüber nachsann, wo der junge Mensch
geblieben sein könnte.

„Ich möchte weiten, daß er in irgend einem Bieraus-
schank betrunken unter dem Tisch liegt,“ sagte sie, mit
zorniger Haß Unkraut ausraufend. „So vergeudet dieser
Bursche sein Vermögen und seine Gesundheit. Ah, die Män-
ner sind alle nicht besser als die wilden Tiere!“

In dem Augenblick, in dem sie das sagte, fiel ein Schat-
ten über den Garten, und ausblickend bemerkte sie einen
Mann, der sich an den Baum lehnte und sie mit prüfen-
dem Blick musterte.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ schrie sie, sich
von den Anien erhebend und dem Fremden mit ihrem Hand-
tuch drohend. „Ich kaufe heute keine Kapsel, und wenn
Sie noch so billig verkaufen.“

Frau Wortley befand sich offenbar in dem Irren-
einen Obsthändler vor sich zu haben, aber als sie sich ver-
gebens nach seinem Karren umsah, änderte sie ihre Mein-
ung.

„Spähen Sie die Gelegenheit aus, hier einzubrechen?“

schalt sie. „Bemühen Sie sich erst nicht, denn hier giebt es
nichts zu stehlen. Die silbernen Dösel, die meiner Groß-
mutter gehörten, sind längst durch meines Mannes Rehle
geglitten und ich hatte noch nicht das Geld, mir andere
zu kaufen. Ich bin eine alleinstehende Frau und liebe es
nicht, von Leuten Ihres Schlages belästigt zu werden. Sie
würden mir einen Gefallen thun, wenn Sie sich von dem
Baum dort, den ich mit meinem eigenen schwer verdienten
Gelde bezahlte, fortrollen.“

Frau Wortley hielt inne, weil ihr der Atem ausgegan-
gen war, und schüttelte von neuem das Handtuch wie zur
Abwehr.

„Meine verehrte Frau,“ sagte der Fremde an dem Baum
in freundlichstem Ton, „sind Sie vielleicht...“
„Nein,“ erwiderte Frau Wortley grimmig, „ich bin
weder ein Mitglied des Hauses, noch eine Lehrerin, um
Ihre Fragen zu beantworten.“

„Ich bin eine Frau, die ihre Steuern bezahlt, sich auf
müßiges Geschwätz nicht einläßt, Eure dummen Zeitungen
nicht liest und sich nicht darum kümmert, was in der Welt
vorgeht.“

„Sie lesen keine Zeitungen,“ wiederholte der Mann
in befriedigtem Ton. „Ah, das erklärt die Sache.“

Frau Wortley starrte den Menschen argwöhnisch an, der
eine so sonderbare Bemerkung machte. Er hatte ein freund-
liches, rotes, glattrasiertes Gesicht und durchdringende,
süßig blickende Augen, die wie zwei Sterne blinkten, und
trug einen sehr anständigen hellen Anzug, eine fleiß ge-
färbte, weiße Weste, aber der eine schwere goldene Reite
dammelte. Alles in allem machte er auf Frau Wortley den
Eindruck eines Handelsmannes in guten Verhältnissen.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?“ fragte sie plötz-
lich.

„Wohnt Herr Othmar Widson bei Ihnen?“ erkundigte
sich der Fremde.

„Ja und nein,“ erwiderte Frau Wortley kurz. „Ich
habe ihn seit einer Woche nicht gesehen, und so vermute

ich, daß er sich irgendwo festgekneipt hat, aber ich habe
etwas in die Zeitung einrücken lassen, das ihn schon auf-
rütteln und ihn daran erinnern wird, daß ich kein Tep-
pich bin, den man mit Füßen treten kann. Wenn Sie ein
Freund von ihm sind, können Sie von mir ausrichten, wie
wenig ich von ihm halte. Er ist ein rohes Geschöpf wie
alle Männer.“

Der Fremde hörte diese zornige Rede mit großer Ge-
lassenheit an. „Kann ich Sie einige Augenblicke sprechen?“
fragte er, als Frau Wortley endlich schwieg.

„Wer hindert Sie daran?“ erwiderte Frau Wortley
herausfordernd. „Reden Sie nur los, wenn ich auch von
einem männlichen Wesen nie ein wahres Wort erwarte.“

„Es ist wirklich sehr heiß,“ bemerkte der Fremde, zu
dem wolkenlosen Himmel aufblickend und sich mit einem
rotseidene Taschentuch die Stirn trockenend, „und...“

Frau Wortley ließ ihm keine Zeit den Satz zu beendi-
gen, sondern eilte zur Gartenthüre und öffnete sie.

„Treten Sie ein,“ rief sie und als der Fremde ihrer
Einladung gefolgt war, führte sie ihn in das Haus und
in ein kleines, sauberes Empfangszimmer, in dem eine
Ueberfülle gehäkelter Schutzdecken, gestickter Teppiche und
hunderter Wachsbüchsen zu sehen war.

Auf dem Kaminsims standen einige Straußeneier, an
der Wand hing ein Hirschfänger, ihm zur Seite ein Bü-
cherrück, auf dem kleine dorbgebundene Bücher aneinander-
gereiht waren, die weniger zum Gebrauch als zur Fierde
bestimmt schienen. Sofa und Stühle hatten Koffhaarbe-
züge und alles war hart und glänzend, so daß der Fremde,
als er sich in den ihm von Frau Wortley zugeschobenen
Sessel setzte, nicht umhin konnte zu denken, er wäre mit
Steinen ausgepöckelt, so hart und kalt fühlte er sich an.
Frau Wortley selbst sah ihm auf einem nicht minder har-
ten Stuhl gegenüber. Sie hatte ihr Tuch vom Kopfe ge-
nommen, faltete es sorgfältig zusammen, legte es auf ihren
Schoß und warf einen forschenden Blick auf ihren uner-
warteten Gast.

71,19

Seine Frau ihm noch sorgfältig einen Happen zum Abendbrot hatte stehen lassen, aber müde wie er war legte er sich sofort schlafen. Sein Eintritt war jedoch nicht unbemerkt geblieben: sein Bruder hatte eine Gestalt in das Gemach seiner Schwägerin schleichen sehen und mit dem Orientalen eigenen Mißtrauen gefolgert, daß diese einen Diebhaber beherberge. Er wachte also seinen Vater auf, Beide bewaffneten sich mit ihren Flinten und schlichen leise auf das Schlafzimmer der Watten zu; ohne ein Wort zu sagen, öffnete der Sohn die Thür, zielte nach dem Bett und brühte ab. Ein Schrei und der halberstimmte Ausruf: „Du hast mich getötet!“ folgten. Entsetzt packte den Unglücklichen, als er die Stimme seines Bruders erkannte, und er stürzte wie wahnsinnig hinaus. Diesen Augenblick hatte der im Hinterhalt liegende Vater nur abgewartet. In der Meinung, daß es der flüchtige Diebhaber seiner Schwägerin wäre, legte er seinerseits an und steckte seinen zweiten Sohn nieder. Als er nach einigen Augenblicken das entsetzliche Verhängniß begriffen, das ihn seiner zwei Söhne beraubt beschloß er, seinem Leben selber ein Ende zu machen und erdolchte sich vor den Augen der weiblichen Hausbewohner bevor diese noch die Selbstgegenwart gefunden, ihn daran zu verhindern.

Der Kaiser landete mit Gefolge an der Helgoländer Düne, besichtigte die Wundbauten und verweilte gegen 12 Uhr an der Nordwestseite der Düne. Kurz nach 4 Uhr fuhr der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ nach Wilhelmshaven wieder ab.

Berlin, 18. Juni. Die Berliner „Montagszeitung“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird in maßgebenden Kreisen das Projekt einer Berliner Weltausstellung ernsthaft erwogen; es seien bereits nach dieser Richtung hin Informationen der Oberbürgermeister größerer Gemeinwesen eingeholt worden. Als Ausstellungsterrain sei z. B. ein Theil des Tempelhofer Feldes, und als Termin das Jahr 1905 spätestens 1907 in Aussicht genommen.

König, 18. Juni. Der Verdacht der Thäterschaft des Nordes an den Gymnastiken Winter hat sich neuerdings auf den vor einiger Zeit nach Berlin übergesiedelten Gefesfabrikanten Schrauer gelenkt. — Die Renovierung der Synagoge soll heute begonnen werden.

Strasburg, 18. Juni. Beim hiesigen Rennen stürzte der Leutnant Binger vom 15. Ulanen-Regiment so unglücklich, daß er tot vom Platze getragen werden mußte.

Die beiden Grauburger Buchhändler Ruß und Wierzack, die am ersten Pfingstfeiertag entpflanzten, nachdem sie den Gefangenenauer Faust getötet hatten, sind am Sonntag in Gersl durch Köpfermeister Buchler hingestreckt worden.

Ausland.

In Salzburg hat sich der 28jährige Assistent der Staatsbahnen Graf Johann Ernst Thun-Hohenstein erschossen. Der junge Graf hatte sich um die Hand der Tochter des Vizebürgermeisters von Salzburg beworben. Nachdem er nun endlich den Widerstand seiner Familie gebrochen hatte, erhielt er von der Mutter des Mädchens einen Abfagebrief, der ihn zu der unglücklichen That veranlaßte.

Professor Dr. von Mangel hat in der Pariser Ausstellung die Große Ehrenmedaille erhalten.

Das kleine Dorf Wiler im Böttschenthal Kanton Bern, wurde in der Nacht zum Montag durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. 200 Menschen sind obdachlos.

Nach einer Meldung des „Grazer Tagesblattes“ erhielt ein Italiener in Bölkermarkt (Kärnten) von

seinem Sohne, einem Anarchisten, ein Schreiben, in dem er erklärt, daß er durchs Los bestimmt wurde, den König von Italien zu ermorden. Es sei heuer die Ermordung von vier Fürsten beschlossen worden. Auf Anzeige des entsetzten Vaters wurde der Sohn in Pontafel auf der Seife verhaftet.

London, 18. Juni. In der vergangenen Nacht fand in dem Lokal des neugegründeten Londoner Blattes „Daily Express“ ein schwerer Unfall statt. Der Fußboden des Erdgeschosses stürzte auf die darunter befindlichen Maschinen und riß sämtliche im Raum befindlichen Seher usw. mit sich, wobei vier Seher schwer, eine ganze Anzahl leichter verletzt wurden.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Der Dampfer „Adin“ mit dem Ablösungstransport in Ostasien, sowie S. M. S. „Jaguar“ sind in Tlinglau eingetroffen und nach Taku weitergegang.

Bei Taku ist's zum Kampfe gekommen. Es liegt darüber folgendes Telegramm von dem Kaiserlichen Konsul vor:

Berlin, 18. Juni. Die fremden Befehlshaber richteten an die Kommandanten der Forts von Taku ein Ultimatum, ihre Truppen bis 2 Uhr nachmittags des 17. zurückzuziehen, worauf die Forts am 17. um 1 Uhr nachts Feuer öffneten, das von den deutschen, russischen, englischen, französischen und japanischen Schiffen erwidert wurde und 7 Stunden dauerte. Angeblich sind 2 englische Schiffe zwischen den Forts im Fluß gesunken.

Ausland.

Adin, 18. Juni. Die „Adin. Btg.“ meldet aus London: Die chinesischen Truppen, die neuerdings nach Peking herangezogen wurden, seien zwischen 70 bis 120 000 Mann stark.

Tschifu, 18. Juni. Nach kombinirtem Angriff der fremden Kriegsschiffe wurden die Forts von Taku genommen. Die Verluste der europäischen Truppen betragen bei den Engländern 1 Toten, 4 Verwundete, bei den Deutschen 3 Tote, 7 Verwundete, bei den Russen 18 Tote, 45 Verwundete, bei den Franzosen 1 Toten, 1 Verwundeten. Die bei den Takuforts befindlichen chinesischen Torpedoboots wurden genommen. — Eine Meldung des „Daily Express“ meldet weiter, daß eine chinesische Granate das russische Kanonenboot „Mandschur“ in die Luft sprengte. — Nach dem „Times“ wurden zwei Takuforts in die Luft gesprengt, die übrigen erobert. Im Hafen von Tschifu liegen jetzt 2 britische, 1 amerikanisches und 5 chinesische Kriegsschiffe.

„Vibre Parole“ meldet, Oberst Bertrand sei in Jgiti (Nordwestafrika) mit einer französl. Truppenabteilung eingerückt und habe von dem Band im Nanien Frankreichs Besitz ergriffen.

Aus Aue und Umgebung.

Aue, den 20. Juni 1900.

— Vom Bogelschießen. Nachdem die Wache gestern beim wachhabenden Offizier, Herrn Adjutant Hödner, in der Wohnung eine liebsame Verzögerung des Ausziehens erfahren hatte, jedoch der Abmarsch etwas später erfolgte, rückte dieselbe gegen 3 Uhr ab nach dem Festplatz, woselbst man nun den ziemlich noch vollglühenden Vogel ernstlich zu Liebe ging und ein Glied nach dem anderen demselben abwartete, bis der

nackte Kumpf noch oben hing, aber auch diesem wurde keine Schonung zu teil und ein Schuß nach dem anderen bohrte sich in den Kumpf des malträtierten Bogels, bis die Reihe an Herrn Stadtv. Horbach kam und dieser den verhängnisvollen letzten Schuß auf den heurigen Vogel auf das Los des Herrn Kaufmann und Bierverleger Richard Müller that und den letzten und Hauptteil, den Kumpf, mit samt dem Gefänge zu Falle brachte und somit die heilumstrittene Adnigswürde kurz vor 6 Uhr entließ. Herr Müller war gerade auf dem Festplatz anwesend und nachdem derselbe entdeckt, mit dem großen Beltereiagnis bekannt gemacht und die Würde angenommen hatte, wurde derselbe vor der Hauptwache im Beisein des Volkes proklamiert. Auch Herr Bürgermeister Dr. Freyschmar ehrte die Glücke gestern durch seine Anwesenheit in der Schießhalle. Vom Festplatz wurden auch 2 Luftballons aufgelassen, der erste fiel im Walde bei Oberpfannenstiel und wurde bald von Kindern zurückgebracht, der zweite stieg in die Höhe und verbrannte. Nach 6 Uhr erfolgte die Einbringung der neuen Schützenmajestät und hierauf Marsch nach dem Schützenhause zum Ballotale, woselbst Herr Schützenmajor Bretschneider die Erzhienenen begrüßte und des hohen Protektors der sächsl. Schützen Sr. Maj. des Adnigs gedachte und in Worten feierte. In das ausgebrachte Hoch stimmte die Festversammlung begeistert ein, desgleichen in die folgende Sachsenhymne. Später fand die Proklamierung des neuen Adnigs im Ballsaale statt und die Schützenmajestät ernannte gleich das neue Ministerium und die Hofchargen und verteilte die einzelnen Ressorts. Die Damen und Herren nahmen die erwiesene Huld alle dankend an und es wurde sofort ein Ordenskapitel abgehalten und sehr verdiente Personen aus der näheren Umgebung des Adnigs dekoriert. Das zur Zeit abwesende, in Friedrichroda in Thüringen weilende Mitglied der Glücke, Herr Fabrikant Ernst Paßt, hatte ein Glückwunschtelegramm gesandt. Der Ball selbst war seitens der Mitglieder sowohl wie von Gästen zahlreich besucht und wurde der Gbttin Terpsichore in ausgiebigster Weise geadigt, man konnte so recht sehen, daß die Schützen nicht allein mit der Büchse umzugehen verstehen, sondern sich auch bei lustigen Weisen Kott im Kreise drehen können. Alles amüsierte sich vortrefflich, zur Feier des Tages wurde auch eine Schützenpolonaise getanzt. Herr Adjutant Hödner feierte den bisherigen, volle 5 Jahre am Ruder sich befindenden Adnig, Herrn Klempnermeister Paul Kunzmann, und gedachte der schweren Regierungsjahre, die dieser in der langen Regierungsjetzt durchgemacht, Redner meinte sogar, so eine lange Regierungszeit würde so leicht kein Adnig der Auer Glücke am Ruder bleiben, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch der neue Adnig sich der Regierungsgeschäfte so gewissenhaft annehmen möge, wie der alte.

— Am Montag abends in der 11. Stunde kam der Arbeiter Boigt hier mit mehreren jungen Leuten auf hiesiger Schwarzenbergerstr. in Streit. Boigt nahm ein Messer und verletzte den Schlosser Grähler ohne Ursache durch Messerstiche so, daß er bei der Sandbrücke zusammenbrach. Boigt soll der Anstifter dieser Differenzen gewesen sein und wird man ihn wohl hinter schwedischen Gardinen Zeit verschaffen, um über sein nettes Benehmen nachzudenken.

— Oessentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg findet Montag, den 25. d. Mts., von Nachmittags 3 Uhr an statt!

— Von der zweiten Strafkammer zu Zwidau vom 16. Juni wurde der 28 Jahre alte, vorbestrafte Dienstknecht Friedrich Hermann Schneider aus Mittersgrün, wohnhaft hier, wegen Rückfallsdiebstahls und Wider-

„Nun sagen Sie mir endlich,“ rief sie, den Mund weit aufreißend, „wer Sie sind, was Sie sind, und was Sie von mir wollen?“

Der Fremde legte sein rotseidenes Taschentuch in seinen Hut, stellte ihn auf den Tisch und antwortete gemächlich: „Mein Name ist Dacre, ich bin Geheimpolizist und wünsche mich nach Herrn Otmars Wibson zu erkundigen.“

„Er ist nicht hier,“ erwiderte Frau Wortley in der Vor-aussetzung Wibson sei in Verdrießlichkeit geraten und sollte verhaftet werden.

„Das weiß ich,“ versicherte Dacre.

„Wo ist er also?“

„Er ist tot,“ antwortete Dacre kurz und beobachtete die Wirkung seiner Worte.

Frau Wortley erblickte bis in die Lippen und stieß erschrocken ihren Stuhl zurück.

„Nein,“ rief sie, „er tödete ihn nimmermehr.“

„Wer tödete ihn nicht?“ fragte er scharf.

Frau Wortley antwortete ausweichend: „Er gab sich nimmermehr selbst den Tod.“

Der Geheimpolizist hielt jetzt einen Augenblick inne, dann fuhr er in freundlichstem Ton fort: „O, nein, er beging keinen Selbstmord. Was bringt Sie auf diesen Gedanken?“

Frau Wortley antwortete nicht, sondern erhob sich und ging zu einem kleinen, glänzenden polierten Kredenztischen, von dem sie eine Flasche Cognac und ein Glaschen nahm. Sie füllte das Glas, trank es aus und setzte sich wieder. „Ich trinke selten von dem Zeug,“ sagte sie, den neugierig auf sie gerichteten Blick des Fremden bemerkend, „aber Sie haben mich so erschreckt, daß ich einen Schluck nehmen mußte, um meine Nerven zu beruhigen. Was verlangen Sie nun eigentlich von mir?“

„Mir alles zu sagen, was Sie wissen,“ erwiderte Dacre, den Blick nicht von ihr abwendend.

Sie erblöhte noch mehr und schloß sich unmerklich ab und unbehaglich. „Wo wurde Herr Wibson getötet?“

„In einer Droschke auf dem Wege nach St. Alida.“
„Auf offener Straße?“ fragte sie in beklommenem Ton.
„Ja auf offener Straße.“
„Ah!“ Sie holte tief Atem und schloß ihre Lippen fest zusammen.

Dacre schwieg, da er bemerkte, daß sie überlegte, ob sie ihm etwas sagen solle, oder nicht, und ein Wort von ihm, ihr leicht den Mund verstopfen könnte. Der Lohn für sein weißes Verhalten wurde ihm schneller zu teil, als er erwartet hatte.

„Herr Dacre,“ begann sie endlich, „ich hatte mein ganzes Leben lang schwer zu kämpfen, und schuld daran war mein Mann, ein roher Patron und ein Trunkenbold, und ich habe also, Gott weiß es, wenig Veranlassung, von den Männern gut zu denken, und Ihnen besonderes Wohlwollen zu schenken, aber... Nord,“ sie schauerte leicht zusammen, obgleich das Zimmer sehr warm war, „daran dachte ich natürlich nicht.“

„In Verbindung mit wem?“
„Selbstverständlich mit Herrn Wibson,“ antwortete sie rasch.

„Und mit wem sonst?“
„Das weiß ich nicht.“
„So ist von keinem anderen die Rede?“
„Dessen bin ich nicht gewiß.“
„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Beamte.
„Ich will Ihnen alles erzählen, was ich weiß,“ erwiderte Frau Wortley, und wenn er unschuldig ist, wird Gott ihm helfen.“

„Wenn wer unschuldig ist?“
„Ich werde Ihnen alles von Anfang an erzählen, Sie können dann selbst urteilen.“

Dacre nickte zustimmend.
„Es sind erst zwei Monate her, seit ich mich entschloß, meine Zimmer zu vermieten, aber eine Reinnachefrau hat es sehr schwer, und das Rähen strengt die Augen an. Ich bin eine alleinlebende Frau, eine Witwe, und so dachte

ich, durch das Vermieten meiner Zimmer zu einem leichteren Verdienst zu kommen. Auf mein Gesuch in der Zeitung: „Zimmer zu vermieten,“ meldete sich Herr Otmars Wibson.“

„Wie sah er aus?“
„Er war nicht sehr groß, hatte ein dunkles Gesicht und weder Schnurrbart noch Bardenbart. Sein Äußeres war das eines feinen Herrn.“

„Besondere Merkmale?“

Frau Wortley sann einen Augenblick nach.

„Ja,“ sagte sie endlich, „an der linken Schläfe hatte er ein Mal, aber das Haar fiel darüber, und wenige Leute würden es bemerkt haben.“

„Er ist es,“ sagte sich Dacre, „ich bin auf dem rechten Wege.“

„Herr Wibson erzählte mir, er wäre eben aus England angekommen,“ fuhr die Frau fort.

„Das erklärt, weshalb seine Reihe von niemand erkannt wurde,“ murmelte Dacre.

„Er mietete die Zimmer, sagte mir, er werde sie sechs Monate behalten und bezahlte die Miete eine Woche voraus, auch später bezahlte er immer sehr pünktlich. Fast jeden Abend ging er aus und er sagte mir, er habe eine Menge Freunde.“

„Wer waren seine Freunde?“
„Das kann ich Ihnen nicht sagen, darüber war er sehr verschwiegen, und wenn er ausging, erfuhr ich niemals wohin. Selbentlich erzählte er mir, er werde eine weiche Erbin heiraten.“

„Ah!“

„Ich habe nur einen einzigen seiner Freunde, einen Herrn Bientinsop gesehen, der sehr oft hier herkam und immer wie ein Bruder mit ihm war.“

„Wie sah dieser Bientinsop aus?“

„Er war ein ganz hübscher Mensch, aber seine Gewohnheiten waren nicht so einnehmend wie sein Gesicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Handes gegen die Staatsgewalt mit 6 Monaten 8 Wochen Gefängnis und wegen ruhestörenden Lärmes und falscher Namensnennung mit 3 Wochen Haft bestraft. Die Haftstrafe und 2 Wochen von der erlassenen Gefängnisstrafe galten infolge erkrankter Untersuchungszeit für verbüßt. Schneider hat in der Nacht zum 22. April in Aue einem seiner Mitnächte, mit dem er zusammen hier in einer Mühle diente, aus der gemeinschaftlichen Knechtstammer 4 M. gestohlen, am 7. April auf dem Niederhiesmaer Wege gelärmt und großen Unfug verübt, sich auch bei seiner Arretur dem Schutzmann gegenüber widersetzt und demselben falsche Namen angegeben.

— Schneiderei- und Waldgrasauktion auf Steiner Revier findet in der Bahnhofrestauration Stein am Freitag, den 22. Juni, vormitt. 8 Uhr statt und zwar 360 Rmtr. Schneiderei von den Abteilungen 27 und 15 und darauf das im Steiner Revier anstehende Waldgras.

— Jahrmart in Wildenfels findet am 25. und 26. Juni statt.

— Johannismarkt (nur Krammarkt) findet am 25. und 26. Juni in Eibenstock statt.

— Der Sächs. Radfahrerbund veranstaltet am 11. Juli das Berg-Radwetterschaftsfahren des Bundes für 1900 bis 1901 auf der Strecke Raschau-Schreibenberg. Es sind eine goldene und zwei silberne Medaillen nebst je einer Ehrenurkunde als Preise ausgesetzt.

— Ein schönes Landgut, nabe der Stadt gelegen mit ca. 30 Acker Flächeninhalt, massiven Gebäuden, ist durch Ortsrichter Chr. Lautenhahn, in Griesbach zu verkaufen.

Sächsisches.

• Böhmitz, 17. Juni. Das goldene Ehejubiläum konnte das Günther'sche Ehepaar (Wachtmeister a. D.) begehen. — Heute Abend giebt die Leipziger Theatergesellschaft das Stück „Als ich wieder kam“, Fortsetzung zum Lustspiel „Im weißen Rössl“.

• Eibenstock, 16. Juni. Gestern wurden im hies. Rathause dem Straßenarbeiter Karl Julius Dahn und dem Gasmeister August Friedrich Siegel von Herrn Bürgermeister Hesse die ihnen vom Kgl. Ministerium des Innern für langjährige Treue in der Arbeit verliehenen Ehrenzeichen feierlich überreicht.

• Grünhain. Am Montag, 19. d. M., wurde der Ortspfarrer S. Seidel, den von langer schmerzlicher Krankheit ein sanfter Tod erlöst hatte, beerdigt. Wenn schon der lange Leichenzug, an dem alle Vereine und Behörden der Stadt sowie eine sehr große Anzahl der Geistlichen der Epyhorie teilnahmen, den Entschlafenen ehrte, so legte besonders die Leichenseier in der Kirche, bei welcher das geräumige Gotteshaus nicht Platz genug zu bieten schien, Zeugnis ab von der Liebe, Achtung, welche der Verstorbene in seiner ca. 15jähr. Amtstätigkeit sich erworben hatte. Herr Pastor Crusius-Oberpfannstiel hielt die Leichrede, Herr Superintendent Dr. Roth sprach im Namen der Epyhorie, Herr Bezirksschulinspektor Dr. Förster für Schule und Lehrerschaft, der Stellvert. Kirchenvorstandsvorsitzende für den Kirchenvorstand, Herr Rektor Straube im

Namen der Schule und Schulkinder, Herr Pastor Trübendach für die Schwarzenberger Pastorenkonferenz und Herr Pastor Gröbel brachte einen letzten Gruß Weesenstein, der 1. Gemeinde des Verstorbenen. Dann verließ der lange Zug wieder das Gotteshaus und auf dem Friedhof nahm Herr Pfarrer Mannes die Einsegnung vor. Möge das Gedächtnis des heimgegangenen Seelsorgers allzeit lebendig bleiben!

• Blauen, 13. Juni. Als gestern Nachmittag etwa um halb 3 Uhr der große Bär des zum Schützenfeste hier anwesend gewesenen Circus Max Reifarth auf dem unteren Bahnhofe in einen Eisenbahnwagen verladen werden sollte, riß er sich den Ring aus der Nase, wobei er sich stark verwundete. Man befestigte das Tier rasch an ein geteertes, starkes Tau. Dieses durchbiß der Bär und flüchtete dann hinaus nach den drei Bergen zu. Dann geriet er in einen Teich, lief über die Eisenbahn und über die Auenwiesen und sprang beim Damenbad in die Elster. Es läßt sich denken, daß die im Wasser befindlichen Damen über den unerwarteten Besuch nicht wenig erschrocken. Auf der umplanten kleinen Wiese beim Damenbad gelang es Leuten vom Circus, dem Bären eine starke Kette über den Kopf weg zu werfen und ihn so aufs neue zu fesseln. Bis dahin hatte er sich immer widerpenstig gezeigt, weshalb er mit starken Knütteln u. Steinen bearbeitet worden war. Nun aber folgte er wie ein artiger Hund dem Führer über den Steg am großen Wehr nach dem Bahnhofe. Es war aber nicht möglich, ihn dort in die für ihn bestimmte Kiste zu bringen. Man befestigte ihn deshalb an einen Eisenbahnwagen. Als der Bär den Wagen nicht von der Stelle brachte und seine Kraft gebrochen sah, kletterte er schließlich auf dem Laubstreu von selbst in den Wagen. Man hatte davon, daß der Bär entflohen war, sofort durch den Fernsprecher die Polizei benachrichtigt. Es kamen darauf schnellst Polizeideamte, bewaffnet mit Gewehren und Revolvern, zu Rad und zu Fuß in der oberen Aue an, um den Bär, wenn es nötig sein sollte, zu erschließen. Streulicherweise war dies nicht nötig, so daß dem Circus Reifarth, der von hier nach Hohenstein-Ernstthal übergestedt ist, der Verlust dieses Tieres erspart wurde.

• Zwickau, 18. Juni. Eine Schreckenskunde durchdrang gestern Abend unsere Stadt: ein Pöhlauer Einwohner habe seine Frau erschossen und sein so. Der Lohnarbeiter Bernhard Feig, ein verkommenes Subjekt, war in angetrunkenem Zustand nach Hause gekommen, war mit seiner Frau in Streit geraten und hatte sie um dreiviertel 6 Uhr so furchtbar in die Seite gestochen, daß sie bald darauf für tot zusammenbrach. Feig ist 65 Jahre alt. Die Frau eine geborene Leonhardt, war 54 Jahre alt und stammte aus Eibenstock. Das Ehepaar hatte vier Kinder, zwei mündige Söhne und zwei Töchter im Alter von 19 und 12 Jahren. Frau Feig galt allgemein als eine sehr arbeitsame Person. Feig hat sein Opfer zuerst in der Küche beim Essen gedesselt. Er hat sie dann in die Kammer geschafft und hinter das Bett gestoen. Die 19jährige Tochter hat laute Hilferufe ausgestoßen. Darauf kamen mehrere Hausbewohner in die Feig'sche Wohnung; sie zogen sich aber, durch eine drohende

Bekanntmachung.

Wegen Neubaus der Mollkestraße und der Götzestraße bleiben dieselben für den Durchgangsfahrverkehr bis auf Weiteres gesperrt.
Aue, den 19. Juni 1900.

Der Rat der Stadt

Dr. Reichmann.

Rath.

Aufforderung Feigs veranlaßt, alsbald wieder zurück; doch sah eine Frau noch, daß Feig seinen Gendfänger in der Hand hielt. Mit dieser Waffe hat er unmittelbar darauf auf dem Hausboden den verhängnisvollen Stich geführt. Sobald er seine That vollbracht, ließ er seine Frau los und verließ eilig die Wohnung. Seine Frau ließ ihm noch bis auf den Hof nach; dort aber drach sie zusammen. Die Frau wurde nach dem Stadtfrankenhaus transportiert, verstarb aber auf dem Wege dorthin.

• Zwickau, 18. Juni. Der Totschläger Bernhard Feig wurde heute früh dreiviertel 4 von 2 Schutleuten im Hotel zur Tanne, wo er sich auf dem Hausboden versteckt gehalten hatte, aufgeunden.

• Zur Anlebeugungsfrage veröffentlicht das Königl. Sächs. Mil.-Verordn.-Blatt vom 12. Juni nachstehende Königl. Verordnung: „Ich bestimme hiermit, daß in Zukunft für die Kirchenfeiern in der katholischen Hofkirche nur Cadetten katholischer Confession zu dem Pagendienst und nur Officiere, Unterofficiere u. Mannschaften katholischer Confession zu allem übrigen Dienst zu befehligen sind. Sibyllenort, den 7. Juni 1900. Albert. — v. d. Planitz.“

• Mägeln, Regier. Dresden. Um frühzeitig ein Schwein zu schlachten, betrat der Fleischermeister Einental mit seinem Gesellen das Schlachthaus. Zu seinem Schrecken sah er da sein 21 Jahre altes, aus Schwebitz gebürtiges Dienstmädchen in ihrem Blute liegen. Dasselbe hatte sich während der Nacht mit einem Terzerol dort erschossen. Liebeskummer wird als Grund zur That angenommen.

• Leipzig, 14. Juni. Der hier stattfindende Congreß deutscher Berufsfeuerwehren, auf welchem die Verbren sämtlicher großen deutschen Städte vertreten sind, beschloß die Gründung eines Verbandes deutscher Berufsfeuerwehren.

• Leipzig, 17. Juni. Die große offizielle Gutenbergfeier der Stadt Leipzig nahm heute einen glänzenden Verlauf.

• Dresden, 18. Juni. Gestern Vormittag 10 Uhr 11 Min. trafen die Königin, von Sigmaringen kommend, und Nachmittag 3 Uhr 50 Min. der König, von Sibyllenort kommend, hier wieder ein. Das Königspaar fuhr bis Villa Strehlen. Heute erfährt sich ein Zeitraum von 47 Jahren, daß Sachsens Herrscherpaar vermählt ist. Die Majestäten feiern den Tag in der Kgl. Villa zu Strehlen.

Familiennachrichten.

Geboren: 1 S. Herrn Lehrer E. Raschig in Neustädtel.

Gestorben: Guido, S. des Herrn Paul Hänel in Grünhain, 2 Jahre alt.

Neue Matjesheringe u. Maltakartoffeln
empfehlen
Marie Arendt,
Aue, Marktgräbchen 2.

Schreiber
auf ein Contor gesucht. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche und früheren Thätigkeit bef. die Exped. d. Bl. unter Schr. 207.

Junger Mann
auf Contor baldigst gesucht. Offerten erbeten unter J. M. 206 in die Exped. d. B.

Einfach möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Schneebergerstr. Nr. 3, III.

Gotthard Latte
Annoncen-Expedition.
Hamburg, Stadthausbrücke 2.
Bemittelung von Anzeigen aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

Des Rätsels Lösung.

Kriminalroman von Fr. Ferd. Lamborn. 23

Auf dem Fluß entstand ein Poltern, die Thür wurde aufgeschoben und ein großer, schlanker Mann stampfte in das Gemach. Geräuschvoll setzte er sich an einen leeren Tisch.

Laubell schrak zusammen, als sähe er ein Gespenst. Dieser hochgewachsene, schwarze, bärtige Rumpen hatte große Ähnlichkeit mit Jacob Seipel. Freilich, hier fand man die Buge nur in plumper Fassung wieder, aber die Ähnlichkeit war unverkennbar. Eine brutale Miene lag auf diesem dunklen Gesicht, unstill flackerten die Augen umher, und unter dem Lieberzieher trug der Mann eine grane, ziemlich verchlossene Jagdjacke.

Das wackte in Laubell eine Flut von Vermutungen. Dem Großen entging es nicht, daß ihn Laubell unausgesprochen betrachtete; sein Glas Wein, das er gefordert hatte, leerte er auf einen Zug.

Laubell war jetzt alles klar, nun Vorsicht! Das schwerste Rand noch bevor Ohne polizeiliche Hilfe war nichts zu machen, dazu bedurfte er aber der Hilfe des deutschen Gerichts. Selbst durch telegraphische Vermittlung war das ein weiter, zeitraubender Weg.

Der Große stand jetzt wieder auf und verließ das Zimmer. Auch Laubell erhob sich und ging hinaus. Kein Mensch achtete auf den Vorgang.

Der zweite Verhandlungstag bot dasselbe Bild im Gerichtssaal, nur das heute ein grauer, nebliger Wintertag war.

Der Präsident erteilte dem Staatsanwalt das Wort. Der große, kräftliche Herr, noch imponierender durch die Amtstrobe, erhob sich und begann seine Rede.

Rochmanns entrollte er in knappen, klaren Sätzen Punkt für Punkt die Anklage gegen Seipel und Sophie. Je mehr der Staatsanwalt in der Entwicklung der Belastungsmomente fortschritt, desto mehr schien sich die Sache zusammenzuschieben in ein „Schuldig“; selbst in den Herzen der

rer, die am feurigsten für die Unschuld der beiden sich ereifert hatten, kam langsam der Zweifel heran und brachte den guten Glauben ins Wanken. Selbst der Umstand, daß der Wirt den Angeklagten Seipel nicht als denjenigen bezeichnete, welcher an dem fraglichen Abend bei ihm den Schein wechselte, bewies, so führte der Staatsanwalt aus, noch lange nicht, daß derselbe in der That nicht dort gewesen sei. Der Wirt machte den Eindruck, als tränke er zuweilen einen über den Durst, das beweist die Erzählung Laubells, der ihm den Schein abgelockt habe, sowie sein ganzes Verhalten; ferner räumte aber der Zeuge ein, daß sein Gast dem Angeklagten sehr ähnlich gesehen, ja ihn anfänglich sogar für die eigentliche Person gehalten habe.

„Ich finde,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „daß die Aussagen dieses Zeugen unklar sind und deshalb nicht ins Gewicht fallen gegen die ungeheuren Belastungsmomente, welche sonst vorliegen. Was bewog beide zu hartnäckigem Schweigen über ihre Verhältnisse, ja sogar zu unwahren Angaben? Haß und Rache haben die Angeklagte vom Auslande in die Heimat gelockt, was sonst? Sofort nach ihrer Ankunft hat sie die Witwe Seipel aufgesucht, in welcher Absicht? Sie ist dort mit dem Angeklagten zusammengetroffen und beide haben, aus irgend welchen Ursachen die That vollbracht.“ So spann sich der Faden der Anklage allmählich weiter, um zu der Erkenntnis „schuldig“ zu gelangen.

Die Geschworenen hörten andächtig zu, machten zuweilen bedeutliche Miene, schüttelten oder nickten mit den Häuptern; man hatte die Ansicht, daß jede Bemühung der Verteidigung erfolglos bleiben würde.

Dr. Zeitmann, Sophies Verteidiger, begann jetzt Punkt für Punkt widerlegte er die Belastungsmomente. Dem sonst so leidenschaftlichen Manne wuchs bei jedem Satz der Eifer und die Begeisterung für die Sache des Mädchens. Er schien zu vergessen, daß Zuhörer da waren, die jedes Wort seiner Rede mit wachsender Spannung und Begeisterungsaufnahmen.

„Kein stichhaltiger Beweis ist vorhanden,“ tief er, nach-

dem er schon die wichtigsten Momente glänzend widerlegt hatte. „Nichts beweist, daß die Angeklagte im Verein mit Jacob Seipel jenes Verbrechen begangen haben soll. Mir steht es nicht zu, den letztgenannten zu verteidigen, ich habe mich nur auf die Entlastung meiner Klienten zu beschränken. Ihre Unschuld zu beweisen fällt mir nicht schwer. Zugeben will ich, daß die Verhältnisse der Angeklagten verworren und unklar scheinen; ich sage: scheinen, denn kein Mensch kann behaupten, daß sie es sind. Betrübende, unglückselige Umstände mögen diese Verhältnisse gezeitigt haben. Wenn man aber aus den Akten eine genaue Darstellung der Ereignisse zusammenstellt, kann man mir von einem Nichtschuldigen reden. Man hat als belastend hervorgehoben, daß meine Klientin fast gleichzeitig mit Seipel vom Auslande zurückkehrte und am Thortore zusammentraf, und weiter: daß der blutbefleckte Mantel, daß das Erwachen aus der Ohnmacht, das Verweigern der Auskunft Schuldbeweise seien. Es ist aber doch deutlich zu erkennen, daß der Mord schon vor dem Erscheinen des Fräuleins geschehen ist. Keinerlei Mordwaffe ist bei ihr gefunden. Das beweist allein schon ihre Unschuld. Ich möchte nicht, weshalb man die Aussagen anweise, daß meine Klientin in dem Glauben, die Witwe Seipel sei ohnmächtig, dieselbe bequemer habe legen wollen. Ich finde das sehr natürlich, und das sie sich hierbei beschwarte, ist doch selbstverständlich. Und das gerade soll ein Verdachtsmoment sein? Auch begreife ich nicht, wie die gemeinsamen Räthsel der beiden Angeklagten als Verdachtsmoment gegen meine Klientin hingestellt werden kann. Das für beide aberwachtende Wiedersehen im Untersuchungszimmer beweist doch hinreichend, daß keiner eine Ahnung von der Anwesenheit des anderen hatte. Wo ist ein Grund, das anzuzweifeln? Meine Herren Geschworenen, ich muß gestehen, daß ich keinen Zweifel hege an Ihrer Weisheit, in langjähriger Erfahrung schärft den Blick. Ich, man, ich bin abgehärtet gegen vorwühlende Eindrücke. Aber in diesem Falle vertraue ich auf meine eigene Anschauung, auf eine klare und scharfe Prüfung der Thatfachen.“

Conditorei Seidel befindet sich Bahnhofstraße 18 und Lessingstraße 5.

Drucksachen liefert schnell u. billig Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“.

Alle Sorten Zwickauer Ziegel zu Ziegel-Central-Preisen und alle Sorten Verblendsteine empfiehlt G. Theod. Köhler, Kirchberg i. S.

Ein Maschinentechniker,

der tüchtigen Erfahrungen in der Blech- resp. Metallverarbeitung hat und langjährige Werkstattpraxis, aber auch theoretische Kenntnisse im allgemeinen und speziell in der Konstruktion von Blechbearbeitungsmaschinen besitzt, findet dauernde, angenehme und selbstständige Stellung in einem der grössten Etablissements der Blechbearbeitungs-Branche in einer Grossstadt Sachsens.

Man beabsichtigt, für eigene Zwecke eine Maschinenfabrik anzulegen und benötigt dazu einer energischen und selbstständig arbeitenden Kraft. — Reflektanten, die diesen Anforderungen genügen, wollen ihre Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche unter L. G. 2450 bei der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Oesterreichische-Ungarische Weine,

Dalmatiner-Blutwein, à Lit. Mt. 1,00. Ruster Ausbruch à Lit. Mt. 1,20. (von 1/4 Liter ab vom Fass) empfiehlt Ernst Meier, Blumenhalle.

Suche einen tüchtigen Barbiergehilfen

im Alter von 20—25 Jahren. Eintritt kann sofort erfolgen. Willy Schreiber, Friseur, Werdau, Markt 6.

Kräftige Knaben

nachmittags schulfrei für sofort gesucht. „Auerthalzeitung“.

Die Stoffwäschefabrik

in Schmölla S.-A. sucht per sofort junge Mädchen zu leichter sauberer Handarbeit. Anfangslohn 1,20 bis 1,50 Mt., nach 14 Tagen bei Alford 10—12 Mt. pro Woche. Reisevergütung hin und zurück bei 1-jähriger Verpflichtung. Schon 70 Mädchen vorhanden. Für gute Unterkunft ist gesorgt. Näheres in der Auerthalzeitung.

Stroh.

Schöne, gesundes zu Balken gepresstes Wasserstroh, (Futterstroh) sowie Bundstroh zur Streu hat zu verkaufen Friedrich Reiffhorn, Deutenweg b. Leisnig

Trauerbriefe

mit Couverts liefert schnell Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“

Fernseher

(gesetzlich geschützt) Neues vorzüglich konstruiertes Fernglas mit 10-facher Vergrößerung. Ueberraschend großartige Fernsicht!! Ueberall immenser Erfolg. Auf Reisen, Radiouren, Spaziergängen usw. unübertrefflich. Preis nur Mk. 2,90 inkl. Etuis u. Verpackung gegen vorherige Einsendung (auch Marken) franco. Nachnahme 40 Pf. mehr durch

C. Flöte,

Leopoldshöhe, Baden. Fernsendgeschäft. Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen! Bei Bestellung, bitte betretende Zeitung anzuheben.

Wäschemangeln

der neuesten besten Konstruktion, spielend leicht und ruhig gehend, für Loh-, Hand- und Dampftrieb liefert unter mehrjähriger Garantie, constant. Bedingungen auch auf Ratensabzahlungen jede Größe und Ausführung. M. Edlich, Wäschemangelfabrik, Chemnitz. N.B. Alte Mangeln nehme ev. mit in Zahlung.

Bisitenarten

liefert in eleganter Ausführung Auerthalzeitung.

Schlosser

für die Stangenwerkstätte jungerer Abteilung II Perforir-Anstalt zu baldigem Eintritt gesucht. Maschinenbau- u. Metalltuchfabrik Aktiengesellschaft Raguhn i. Aus.

Trunksucht-Heilung.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Ihr unschätzbliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und aber auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, daß ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr bewiesenes Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt wird, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Freischützengasse 11, Zürich III, den 28. Debr. 1897. Albert Bernoldi. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Bernoldi, Freischützengasse 11, Zürich III, den 28. Debr. 1897. Der Stadtamtman; Wolfensberger, Steuerverreter Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 40S Glarus (Schweiz.) [12]

Wer das „Neueste“ aus Dresden

Sachen und aller Welt wissen will, wer an einer raschen, prägnanten und volkstümlichen Schreibweise Gefallen findet, der abonniere bei seinem Briefträger, der nächsten Postanstalt oder Filiale auf die wöchentlich sieben Mal erscheinenden

Dresdner „Neuesten Nachrichten“.

Dieselben besitzen nicht nur die größte Verbreitung unter allen sächsischen Zeitungen — Abonnentenzahl amtlich beglaubigt über 75 000 —, sondern sie repräsentieren sich auch in Folge ihrer Reichhaltigkeit und ihres niedrigen Bezugspreises von Mk. 1,50 pro Quartal, von der Post abgeholt, als die

billigste Tages-Zeitung Sachsens.

aus dem Inhalt sei Folgendes hervorgehoben: Vollständige Ziehungsliste der Königl. Sächsischen Landeslotterie, tägliches Unterhaltungsblatt (zum Einbinden geeignet), wöchentlich eine Gratisfrauenbeilage „Haus und Herd“, Modeberichte, Räthsel, aktuelle Illustrationen etc. Das wöchentliche achtseitige und reich illustrierte Wispblatt „Dresdner Fliegende Blätter“ kostet 40 Pf. im Vierteljahr Abonnementszuschlag.

Wer mit seinen Inseraten

in die lauffähigsten Kreise Dresdens und Sachsens erfolgreich eindringen will, wer sich mit seinen Annoncen an den breiten Mittelstand zu wenden wünscht, erreicht in den „Neuesten Nachrichten“ mit seinen

Anzeigen durchschlagende Wirkung.

Reichhaltigstes und neustes Rechtsbuch. 533 Formulare etc. für d. prakt. Gebrauch. Kürschner's Lexikon des deutschen Rechts. Ingenieur-archiviertes Archiv der gesamten Reichsgesetzgebung in der heute gültigen Fassung. Gegen monatliche Ratenzahlung von M. 8,— liefert das komplette Werk Carl Stopp, Aue i. Er. geb.

Reklame! verliert ihren Werth, wenn solche nicht sachgemäß ausgeführt wird. Wenden Sie sich deshalb, ehe Sie zur Vergeltung Ihrer Anzeigen schreiten, an die tüchtigste, erfahrene u. leistungsfähige Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A.G., Fernsprecher CHEMNITZ Holzmarkt 4/5. Streng reelle, aufmerksame und billige Bedienung. Eigene Buchdrucker-, Buchbinder-, Sterotypie etc. Ausarbeitung von Reklamen grossen Stils durch besondere Einführungs-Abteilung. Kostenvoranschläge und Mustervorlagen gern zu Diensten. Begründet 1855. Vertreten in Aue durch die Stopp'sche Buchhandlung.

Theater in Aue.

(Hotel „Blauer Engel“.) Donnerstag, den 21. Juni. Auf allgemeinem Wunsch große Operette

Der Mikado.

oder: Ein Tag in Titipu. Billets im Vorverkauf bei den Herren A. Geist, Buchhandlung und Paul Milster, Eigarrengeschäft

Dienstmädchen. An echte.

Mädche. sucht Winkler, Chemnitz. Theaterstraße 28. Fernsprecher 3023.

für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 26jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Befreiung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufshörung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.

Frauenchutz,

hygien. sicher, kein Gummi. Dtd 2 Mt., alle Gummititel zur Gesundheitspflege empf. D. Steinert, Leipzig 5, Thomastusstr. 14. Preisliste gegen Freimarte.

Milch-Margarine

Erfag für allerfeinste Naturbutter, gesetzl. geschützt, ärztlich empfohlen. Ich liefere zur Probe geg. Nachn.: Ein 10 Pfd.-Postfäbel franco f. Mt. 6,50. Wilh. Jeckel, Exporthaus, Bruch b. Recklinghausen i. Westf. Suche Agenten und Wiederverkäufer.

Wenig bemittelte Erfin

der wenden sich an das Westdeutsche Patentbureau in Solingen

